

# Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahnkreis.  
Fernsprecher Nr. 58.

Verantwortlicher Schriftleiter: **H. Cramer, Weilburg.**  
Druck und Verlag von **H. Cramer,**  
Großherzoglich Ruzemburgischer Postkassant.

Bezugspreis: monatlich abgeholt 70 Pfg., durch Posten gebracht  
80 Pfg., durch die Post 2,40 Mk. vierteljährlich ohne Postgebühren  
Einrückungsgebühr 15 Pfg. die einseitige Zeile.

Nr. 78. — 1918.

Weilburg, Donnerstag, den 4. April.

70. (78.) Jahrgang.



## Die große Schlacht im Westen.

Unversehrt erbeutetes englisches Munitionslager bei Aubigny vor Ham.

## Der Feind war im Land!



v. Hindenburg  
Generalfeldmarschall

Deutsche Helden

Die braven Ostmärker wissen ein Lied zu singen von dem Furchtbaren, das ihnen vom Geschick beschieden. Unendlich aber auch war ihre Dankbarkeit, ihr Jubel, als von Tannenberg die Siegeskunde kam, daß der Feind übermacht ein vernichtendes Ende in dreitägiger heißer Umfassungsschlacht fand. Welche Hochgefühle ließen damals die Herzen höher schlagen, als der Heeresbericht verkündete: 60 000, 90 000, 110 000 Gefangene; so wuchs der Erfolg zu einem der größten Siege der Weltgeschichte.

Aber nochmals mußte der deutsche Arm den feindlichen Riesen auf deutschem Boden treffen. In den masurenischen Seen ward der Feind in deutscher Umklammerung abermals zusammengepreßt, Tod in Sumpf und See oder Gefangenschaft blieb seine Losung. Endgültig frei vom Feind war jetzt deutscher Boden. — Keine Feder, keine Junge kann das Unglück schildern, das eine Invasion dem betroffenen Lande bringt. Ermoffel, Ihr zu Hause, daran das unendliche Glück, daß keines Feindes Fuß Verheerung und Vernichtung über Euer Land brachte und schärft daran Eure Gewissenspflicht, für Wehr und Waffen alles zu opfern, was in Eueren Kräften steht. Cannenberg und die masurenischen Seen! Der Sieg der Kriegs-Anleihe reihe sich würdig an diese beiden Großtaten deutscher Kraft.

## Amtlicher Teil

### Bekanntmachung.

Auf Grund des § 8 Abs. 1 der Verordnung über den Verkehr mit Heu vom 12. Juli 1917 (R. G. Bl. S. 592) und des § 15 Abs. 1 der Verordnung über den Verkehr mit Stroh und Häcksel vom 2. August 1917 (R. G. Bl. S. 685) sowie des Erlasses des Herrn Staatskommissars für Volksernährung vom 18. Oktober 1917 VIb 3774 wird mit Ermächtigung des Landesamts für Futtermittel über den Umfang der Proving Hessen-Nassau hiermit folgendes angeordnet:

1.

Beim Kleinverkauf von Heu und Stroh darf den im Sinne der Verordnung über den Verkehr mit Heu vom 12. Juli 1917 und im § 5 der Verordnung über den Verkehr mit Stroh und Häcksel vom 2. 8. 1917 für den Handel festgesetzten Preisen nicht mehr als 20 v. Hdt. zugeschlagen werden. Nicht einbegriffen hierin ist die besondere Vergütung für die Anlieferung des Heus oder Strohs aus dem Lager oder Gewahrsam des Kleinhändlers an die Verbrauchsstelle.

2.

Die hiernach sich ergebenden Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes, betreffend Höchstpreise vom 4. 8. 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. 12. 1914 (R. G. Bl. S. 516) in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 21. 1. 1915 (R. G. Bl. S. 26), vom

23. 9. 1915 (R. G. Bl. S. 603), vom 23. 3. 1916 (R. G. Bl. S. 183) und vom 22. 3. 1917 (R. G. Bl. S. 253).

Als Kleinverkauf gilt der Absatz unmittelbar an den Verbraucher in Mengen von nicht mehr als täglich insgesamt 15 Doppelzentner, wenn zur Beförderung des Heus oder Strohs an den Verbrauchsort weder die Eisenbahn noch der Wasserweg benutzt wird.

Nicht als Kleinverkauf im Sinne dieser Verordnung ist anzusehen die Abgabe von Heu und Stroh an Verbraucher aus denjenigen Mengen, welche Kommunalverbänden zur Deckung des Bedarfs kriegswichtiger Betriebe behördlich zugeteilt sind.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Der Oberpräsident.  
gez.: von Trost zu Solz.

Berlin, im März 1918.

Die Verabreichung der Seifenpulvermenge gemäß der Bekanntmachung des Reichsanwalters vom 14. Januar 1918 erfordert eine gleiche Verabreichung der Mengen, welche für Gewerbetreibende und Wäschsalzfabriken freigegeben werden.

Es sind demgemäß unsere Weisungen abzuändern:

Auf Seite 5 der Richtlinien: für jede 100 kg Wäsche (Trockengewicht), soweit das Gewicht nicht festzustellen ist, für jede 100 Mk. Rechnungsumsatz im Monat, ist bis zu 2 1/2 kg Seifenpulver zu bewilligen. Das Gleiche gilt für Wäschereien mit Maschinenbetrieb. Für Hotelwäschereien ist an Stelle von 3 kg Seifenpulver, 1 1/2 kg für je 100 kg Trockengewicht der zu reinigenden Wäsche zu bewilligen.

In gleicher Weise wird die Ausstellung der Bezugsscheine von hieraus gehandhabt.

Seifen-Verstellungs- und Betriebs-Gesellschaft.  
Abt. Bezugsscheinwesen.

3. Nr. II. 2488. Weilburg, den 2. April 1918.  
An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betrifft die Aufstellung der Kreis Hundesteuerlisten für das Etatsjahr 1918.

Unter Bezugnahme auf die Kreis Hundesteuerordnung vom 13. April 1916 (Kreisblatt Nr. 94) ersuche ich Sie, die Hundesteuerliste für das Etatsjahr 1918 sofort aufzustellen, sie 14 Tage zu jedermanns Einsicht offen zu legen und nachdem die erfolgte Offenlage auf derselben bescheinigt ist, mir dieselbe bestimmt bis zum 24. April 1918 in doppelter Ausfertigung einzureichen. Eine Ausfertigung der Liste wird Ihnen demnächst nach Festsetzung wieder zugehen und kann sodann für die Erhebung der Steuer dienen.

Die Liste ist außerdem mit der Bescheinigung zu versehen, daß sämtliche am 1. April et. vorhandenen gewesenen Hunde zur Aufnahme gelangt sind. Damit unrichtige Veranlagungen vermieden werden, ersuche ich bei allen Hunden, die bestimmungsgemäß nur mit 1/2 der Steuer zu veranlagen sind, den Grund der Ermäßigung anzugeben, z. B. Hirtenhund, oder Hund eines Forstbeamten, oder außerhalb des Ortsbereichs.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.

2. 1403. Weilburg, den 3. April 1918.  
Die Herren Bürgermeister werden ersucht, wiederholt ortstäglich bekannt zu machen, daß die Deckstunden pro 1918 bei der Deckstation in Kunkel des Morgens von 8—10 Uhr und des Nachmittags von 4—6 Uhr festgesetzt sind.  
Der Königl. Landrat.

## Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7, Absatz 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst.

## Helfer für die Etappe!

In dem gewaltigen, von unserem Heere besetzten feindlichen Gebiet werden zur Verwendung bei Militärbehörden noch zahlreiche Hilfskräfte benötigt.

Das Interesse des Vaterlandes verlangt, daß taugliche und entbehrliche Kräfte der Heimat sich zu diesem Etappen- und Hilfsdienst zur Verfügung stellen. Zahlreiche kriegsverwendungsfähige Militärpersonen müssen im besetzten Gebiet noch für den Dienst an der Front freigestellt werden.

Die Lebensbedingungen im besetzten Gebiet sind durchaus günstig. Gute Entlohnung und reichliche Verpflegung werden gewährt. Und was bedeutet die Notwendigkeit, sich in fremde Verhältnisse einzugewöhnen, gegenüber dem Maß von Opfern und Entbehrungen, das unsere Krieger seit Jahren freiwillig ertragen!

Männliche Hilfskräfte jeden Alters, auch Jugendliche, können, wenn sie geeignet befunden werden, Beschäftigung im besetzten Gebiet im Westen finden und zwar für: Gerichtsdiens, Post- und Telegraphendienst, Botendienst, Technischen- und Eisenbahndienst, als Kutscher, Bäcker, Schlächter, Handwerker jeder Art oder als Hilfsknecht, sowie im Sicherheitsdienst (Bahnschutz, Gefangenen- und Gefängnisbewachung).

Personen mit französischen und vlämischen Sprachkenntnissen werden besonders berücksichtigt.

Wehrpflichtige können nicht angenommen werden, mit Ausnahme der 50 Prozent oder mehr erwerbsbeschränkten Kriegsbeschädigten.

Als Entgelt wird gewährt: freie Verpflegung oder Geldentschädigung für Selbstverpflegung, freie Unterkunft, freie Eisenbahnfahrt zum Bestimmungsort und zurück, freie Benutzung der Feldpost, freie ärztliche und Lazarettbehandlung, sowie angemessenen Dienstlohn.

Bis zur endgültigen Ueberweisung an eine bestimmte Bedarfstelle wird ein „vorläufiger“ Dienstvertrag geschlossen. Die endgültige Höhe des Lohnes oder Gehaltes kann erst im Anstellungsvertrag selbst festgesetzt werden. Sie richtet sich nach Art und Dauer der Arbeit sowie der Leistungsfähigkeit des Betreffenden. Eine auskömmliche Bezahlung wird zugesichert. Falls Bedürftigkeit vorliegt, werden außerdem Zulagen für die in der Heimat zu versorgenden Familienangehörigen gewährt.

Die Versorgung derjenigen, die eine Kriegsdienstbeschädigung erleiden, ist besonders geregelt.

Meldungen nimmt entgegen für die Kreise Limburg, Oberlahnkreis, Oberwesterwaldkreis und Westerburg das Bezirkskommando in Limburg a/L., dabei sind vorzulegen: etwaige Militärpapiere, Beschäftigungsausweis oder Arbeitspapiere, erforderlichenfalls Ablehnschein. Es ist anzugeben, wann der Bewerber die Beschäftigung antreten kann. Eine vorläufige ärztliche Untersuchung erfolgt kostenlos bei dem Bezirkskommando. Jeder Bewerber hat sich den erforderlichen Schutzimpfungen zu unterziehen.

Kriegsamtsstelle Frankfurt a/M.

## Nichtamtlicher Teil

### Ent Eure Pflicht!

Der Oberbefehlshaber in den Marken, Generaloberst von Kessel, erläßt folgenden Aufruf:

Mit gewaltiger Kraft bahnt sich das deutsche Heer eine Waffe durch den eisernen Wall der Feinde, in jedem einzelnen seiner Glieder besetzt von dem unerschütterlichen Willen zu siegen, und durch diese Besessenheit den Sieg verbürgend. Mit Jubel haben wir von den ungeheuren Taten und Erfolgen vernommen. Unauswählbar soll unser Dank sein. Danken wir unseren Brüdern, die ihr Leben für uns gaben dadurch, daß wir als ein zweites Heer in gleicher Einigkeit und gleichem Siegeswillen hinter ihnen stehen.

An uns ist jetzt der Ruf des Vaterlandes ergangen, durch Ausbringung der 8. Kriegsanleihe den gigantischen Kampf mitzukämpfen. Da soll es wie ein heiliges Feuer durch das ganze deutsche Volk gehen. Unsere Streiter draußen sollen wissen, daß auch bei uns niemand zurück-

bleibt, wenn es gilt, dem Vaterlande zu dienen. Ist doch das, was wir tun können, so beschämend klein an dem Maßstab der Leistungen unserer Kämpfer gemessen. Unserem starken Deutschen Reich sollen wir Geld leihen, das uns einen reichen Hintertrag bringt.

Unerböt sind die Erfolge unseres Frontheeres. Nie-Jenheit soll auch der Erfolg des Heimatheeres sein. Der Feind soll ein in seiner Kraft und seinem Willen ungeschwächtes, von der Liebe zum Vaterlande, der Treue zu Kaiser und Reich erfülltes und darum unüberwindliches deutsches Volk sehen.

## Der Weltkrieg

Großes Hauptquartier, 3. April mittags.

(W. L. B. Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Zeitweise lebhafter Feuerkampf bei und südlich von Lens. An der Schlachtfrent blieb tagsüber die Gefechts-tätigkeit auf Artilleriefeuer und Erkundungsgefechte be-schränkt. Ein nördlicher Vorstoß englischer Kompagnien gegen Arras wurde im Gegenstoß abgewiesen. Mit stär-keren Kräften griff der Feind am Abend zwischen Marco-leave und am Luce-Bach an. Er wurde unter schweren Verlusten zurückgeworfen.

Durch Handstreich setzten wir uns in den Besitz der Höhe südlich von Moreuil.

Die Zerstörung von Laon durch französische Artil-lerie dauerte an.

Vor Verdun und in den mittleren Vogesen lebte die Artillerietätigkeit auf. Südwestlich von Dirz-Bach brachte ein erfolgreicher Vorstoß Gefangene ein.

Rittmeister Freiherr von Richtigshofen errang seinen 75. Luftstiege.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 3. April. (W. L. B. Amtlich.) Teile unserer Seeestreitkräfte haben heute morgen nach schwierigem Marsch durch Eis- und Minenfelder die für die Hilfeleistung in Finnland bestimmten Truppen in Hangö (Südfinland) gelandet.

Der Chef des Admiralstabs der Marine

### Verlegenheits-Trost.

Die Verlegenheit und Hilflosigkeit der Gegner hat in den letzten Tagen einen bisher noch nicht gekannten Höchst-punkt erreicht. Wir, die wir, größten Teils weit hinter der Front, uns unter dem Schutze unserer opfermütigen Feld-bronnen draußen uns wohlgeborgen fühlen, können uns keine Vorstellung von der heutigen Gemütsverfassung der Gegner machen. Nach jahrelangem Hoffen und Harren so grau-enshafte Naderschläge wie jetzt an der Westfront; und zwischen-durch die Fortdauer des U-Bootskrieges; zwischen-durch die Unzulänglichkeit der Lebensmittelversorgung, die Entbeh-rungen auf allen nur erdenklichen Gebieten, und dabei der Weibenselbst geküßt, jetzt noch diese nervenserrüttende Heim-ückung der Hauptstadt Paris durch die Geschosse des „langen Heinrich“! Alle 80 Minuten! „Gilt sie dir, oder gilt sie mir“? Nervenaufspaltend im höchsten Grade! Die Regierungen sind zwar reichlich mit Trostmitteln bei der Hand, aber was wirkt da ein Trost anders als Verlegenheitstrost? Wen rüttelt er aus der träben Stimmung auf?

Clemenceau, der französische Ministerpräsident, hat länger als 3 Jahre Krieges in der Rolle des Zuschauers erlebt. Der ehemalige Arzt, ein brutaler Geselle, griff die ganze Zeit hindurch seine Vorgänger auf das rücksichtsloseste an. Was insbesondere Briand über sich an Verhöhnungen beim Fehlschlag von Sprachgeizungen hat ergehen lassen müssen, war manchmal geradezu grotesk; „der Tiger“ wurde Clemenceau wegen seiner Verjuche der Ministersüßerei ge-nannt. Jetzt muß er selber trösten. Merkwürdigerweise tut er das mit einer fabelhaften Leichtfertigkeit. Er redet immerzu, verspricht, prophezeit; im Parlament, auf der Tribüne und in den Wandelgängen, in seinem Blatt, über-all, wo sich Gelegenheit dazu bot, auf die Presse einzuwirken. „Übermorgen“ ist gegenwärtig sein Trost, ein Hinweis auf kommende Dinge, die das Geschick Frankreichs wenden sollen. Worin die Wendung bestehen soll? Hoch! Der neue Höchstkommandierende mit der geheimnisvollen Re-fernearmee. Und jetzt, da die Deutschen dieser den Weg nach Flandern verbaut haben? Nun, da weiß sich der alte

Gegner noch immer zu helfen: Staatsgeheimnis! Und die Presse pariert, und der Bürger erfährt nichts und hofft, hofft und harret, ganz wie jener, der babel zum Narren wurde.

In England hat man stärkere Nerven. John Bull hat sie stets bewiesen. In der Abjählung unterjochter Völker, in der struppelosen Niederwerfung jeder ihn bedrohenden Gefahr. Er sieht zudem auch weiter vom Schutze, und er rechnet auch gar zu gerne, spekuliert in die Ferne, um daraus Trost und Hoffnung zu schöpfen. So weiß er sich auch dieses Mal zu helfen. Rußland ist's, auf das man neue Hoffnungen setzt. Die Dampfwaage soll wieder flott gemacht werden, mit ganz großen Mitteln. Da ist keine Partei in Rußland, in der dieser oder jener Führer bestochen wäre! Die bringen die Massen schon wieder in Bewegung, zumal mit Hilfe Japans. Und der Vorstoß von Ost her soll's ja besonders machen. Das Wirtschaftsblatt „Statist“ in London plauderte da kürzlich allerlei aus aus dem Bereiche der englischen Hoffnungslosigkeit:

Andererseits ist es klar, daß wenn Amerika und Japan in Ostasien einrücken wollten, gegen Deutschland ein sehr erster Schlag geführt werden könnte. Niemand, der weiß, wie leicht es ist, ein großes Heer zusammenzustellen, zu organisieren und auszubilden, kann zweifeln, daß ein russisches Heer leicht wieder gebildet und mit japanischen und amerikanischen Offizieren binnen kurzem zu einer vor-züglischen Streitmacht gemacht werden könnte. Wenn Deutschland nicht bereit wäre, seine Kräfte in Frankreich und Italien zu schwächen, so könnte daher Rußland, wenn mit der nötigen Schnelligkeit verfahren würde, schon ehe der Sommer kommt, in der Lage sein, Deutschland selbst mit der größten möglichen Ge-fahr zu bedrohen.

Der Zusammenbruch Rußlands ist also nicht ein so hoffnungslos unheilvolles Ereignis, wie sehr viele Leute in England sich einbilden. Im Gegenteil, wenn wir nur einen großen Staatsmann — etwa wie den älteren Pitt — hätten, würde er ihn bald geradzu in einen Segen (auch) verwandeln, denn er würde bald eine Gegenrevolution in Rußland zu Lande bringen. Er würde dafür Sorge tragen, daß Polen befreit würde und ebenso Finnland und, wenn der Wunsch des Volkes dahin zu gehen schien, auch die Ostseeprovinzen, so daß sie nicht Deutschland in den Rücken fielen. Eine Revolution, die noch vor wenigen Jahren

alle freien Länder Europas zu bedrohen schien, würde so in einen freien Verfassungsstaat umgewandelt werden, der wahrscheinlich Frieden mit allen Nachbarn halten würde.

und harri man diesen vertraulich auf den „Übermorgen“, sei es an der Westfront, sei es im Osten, sei es auch die amerikanische Hilfe. Die nächsten Tage werden wieder zeigen, wie aussichtslos dieses Hoffen ist.

### Wer kommandiert?

Ob die Franzosen Foch oder Petain oder der Engländer Haig in Betracht gezogen werden, jedenfalls kann man so viel sehen, daß sich keiner von ihnen um den Posten des Oberbefehlshabers der Entente gedrängt hat. Clemenceau in Paris und Lloyd George in London wollten den Ober-befehlshaber, um — — — den Volksgroll und die heftigen Tageskritiken von sich abzulenken, aber jeder von den hohen Generalen weiß, daß die beiden Ministerpräsidenten ihnen fortwährend mit Wünschen oder Befehlen kommen würden. Und geht die Karre schief, wird nach einem anderen ge-rufen. Der neue Oberbefehlshaber hat es also schwer, denn das allerbeste Kommando wollen doch die zappelige-nen Staatsminister haben, denen es an Einigkeit und Nerven fehlt. 1870-71 verlangte der französische Diktator Gambetta auch fortwährend, daß die neugebildeten Formationen ins Feuer geschickt würden, ohne daß die Vorbereitungen richtig be-endet wurden, und die armen Teufel verbluteten zu Tau-senden. Jetzt ist es schon noch ärger, immer wieder be-richtete unsere Heeresleitung von schwersten blutigen schli-chen Verlusten. Es ist voranzusehen, daß die Verhält-nisse für die Entente noch schlimmer sich gestalten werden. Die „Staatsmänner“ Lloyd George und Clemenceau selber eigentlich Zeit genug gehabt haben, einzusehen, daß alles stets anders kommt, als sie denken. Und wenn sie dem neuen Ober-Generalissimo wirklich freie Hand lassen wür-den, so würde der auch nicht schafften können, was von ihm verlangt oder erwartet wird. Es ist zu spät dazu!

### Den Kopf verloren.

Die feindliche Heeresleitung scheint in den Tagen des großen Kampfes eine seltsame Erschöpfung gewesen zu sein. Ein gefangener Engländer schildert das Geseht in dem so genannten Niemandsland der Sommegegend folgenden-maßen:

Als der deutsche Angriff begann, erwarteten wir Tausend zu unserer Unterstützung. Sie kamen jedoch nicht, da sie durch einen deutschen Feuerüberfall zusammengebrochen wurden. Nun zwang uns der Feind, Stückweise unter schweren Verlusten zurückzugehen. Wir verloren dabei unsere Maschinengewehre und Geschütze. Wir verloren dabei unsere Maschinengewehre und Geschütze. Wir wollten Befehle vom Brigadestabsquartier erbitten, aber dies war nicht zu finden, da es alle fünf Minuten seinen Standort wechselte. So haben uns die Deutschen schließlich ins Dausen gebracht. Unsere Verluste waren furchtbar.

### Wandernde Engländer.

In dem Kampfgebiet um Montdidier scheinen die Engländer ihre Schützlinge, die Franzosen, recht elend mitge-nommen zu haben. Bei dem deutschen Vordringen sah diese Einzelbauern in deutsche Gewalt gefallen, die der Aufforderung zur Flucht nicht stattgegeben hatten. Die Engländer haben sich durch ihr Ver-halten gegenüber der Zivilbevölkerung hier überall sehr un-beliebt gemacht. Lebensmittel erhielt nur, wer Geld genug hatte, sie hoch genug zu bezahlen. Viele von uns waren sich darüber vollkommen einig, daß es der ärmern Bevölkerung zur Zeit der Verwüstung des Landes durch die Deutschen besser erging. Im Tage vor Erstürmung von Ham schickten wir Befehl, sofort die Stadt zu räumen. Es wurden Jäger bereitgestellt, in die unsere Landsleute wie Schafe hineingepfercht wurden. Mitnehmen konnte man fast nichts. Raum war die Stadt geräumt, so stürzten die englischen Soldaten in die Häuser und plünderten. Alles wurde erbrochen und durchwühlt. Die Soldaten betranken sich zum Teil sinnlos und gaben sich dann einer barbarischen Be-trückung hin. Niemand schritt ein. Dieses Wüten dauerte so lange, bis die englische Soldateska durch die furchtbaren Deutschen hinausgeworfen wurde. So wühlte die Freundschaft, die die Franzosen den Engländern entgegenbrachten, immer mehr abgemürgt.

Französische Quartierbetreuer gegen den spani-schen König. Der „Bäcker Post“ zufolge meldet die französische Depeschagentur Havas aus der spanischen Hauptstadt, der König von Spanien trage sich mit Rück-trittsgedanken, es hätte sich bei der letzten Krise den post-

## Schlimme Zeiten



John Bull:

„Erst die Rattenplage, dann die Möve und nun gar ein Wolf! Da werde ich bald auf den Hund kommen!“

## Um des Namens willen.

Roman von E. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

Das Warten auf irgend jemand, der ihre ungewohnte Einsamkeit belebe, machte sie immer nervöser, und sie dachte mit Grauen daran, daß diesem trostlosen Morgen unzählige gleiche folgen mochten, deren Dede und Lange-welle sie schwerlich auf die Dauer ertragen würde.

Da endlich schritt Baron Gerlach, aus dem Parke kommend, die Freitreppe hinan, und nun wurde ihr die Bewunderung, die sie vermist. Seine Augen grühten entzückt die schöne Nase.

Wohl war sie verärgert, die biegsame Gestalt, in dem eng anschließenden, weichen Gewande. Das rotgoldene Haar, von einem Eisenbeinam nur lose zusammenge-halten, rollte in schweren Locken herab, die gleich den Sonnenstrahlen sprühten und flimmerten. Eine purpurne Ranke wilden Weins, die, im Herbstwinde schwan-kend, sich zufällig in der üppigen Pracht verfangen, bildete den reizvollsten Schmuck.

Gerlach schien wie gebendet von all diesem Reuchten und Glimmern. Ein sonderbares Beben lief durch seine Züge, und plötzlich deckte er die Hand über die Augen, als fürchte er die verderbliche Macht dieser Loreley.

Dennoch stand er in der nächsten Minute schon an ihrer Seite: „Wie du wieder aussehst, Melanie! Habe doch Erbarmen, du raubst mir die letzte Besonnenheit.“ Sie lächelte, ganz wie ihre gefährliche Märchen-schwester, holdselig und doch ohne echte Herzenswärme. Der Mißmut ihrer reizenden Züge war verlogen. Was tat's, daß es hier gewohnheitsmäßiger Tribut war, der ihr gezollt wurde, sie ermüdete niemals der Anbetung, ohne die sie ihr Leben gar nicht denken mochte.

„Ich gefalle dir also in dem Schloßfrauengewande,“ lachte sie geschmeichelt. „Darf ich nun fragen, was dich

mir den ganzen Morgen hindurch entzog und dich leb-hafter interessierte als —

„Nichts, Melanie, leider nichts in der weiten Welt,“ fiel er ihr hastig in die Rede. „Wie soll es werden? Unsere seltsamen und für die Dauer sicherlich unhaltbaren Be-ziehungen sind hier noch peinlicher für mich als sonstwo und drohen mir nach einer schlaflos verbrachten Nacht den Verstand zu rauben. Ich fühle mich unter dem Dach deines Gemahls ebenso beschämt als erniedrigt, ich brauchte Luft, Bewegung, eine körperliche Anstrengung, um den qualenden Gedanken zu entrinnen. Vergewens! Zurück-gekehrt, empfinde ich deinen Zauberbann und den schmach-vollen Zwang der Verhältnisse stärker denn je.“

Sie nickte selbstgefällig und sagte dann weniger mit-leidig als vorfichtig: „Ich sehe das ein, wir müssen einen Ausweg finden, denn deine Leidenschaft möchte mich in einem unbewachten Augenblick kompromittieren, und ich will die kaum gewonnene, schätzbare Position, die uns beiden geholfen, nicht schon jetzt leichtsinnig auf das Spiel setzen. Rhoda ist arglos, vertrauensselig wie ein Kind; es hatte aber bisher auch niemand ein Interesse daran, seinen Argwohn zu wecken. Dem möchte jetzt anders werden. Ich harmlose Seele, die ich jedem neidlos Leben und Vergnügen gönne, solange man das meine nicht ver-lümmert, habe plötzlich, es ist lächerlich, eine ergrimmt-e Feindin. Du wirst erraten, daß ich das häßliche, hals-starrige Geschöpf, die Ulrike, meine. Sie wird es mir nie vergeben, daß ich hier mit Fug und Recht neben ihrem Vater und über ihr als Herrin von Rhoda stehe. Nun, der Reiz zieht mich nicht weiter an, und ihren Haß ver-gesse ich nach Kräften. Aber sie ist klug, weit über ihre Jahre scharfsinnig und darum eine nicht zu unterschätzende Begnerin. Ich fürchte ihr Spionieren, sie kann mir da-mit schaden, und deshalb, Feli, ist es ratsam, daß du mich einweilen verläßt, und das bald.“

„Fort, Melanie, fern von dir leben?“

„Nein Gott, ja,“ erwiderte sie gleichgültig, indem sie

sich nachlässig in einem Schaukelstuhl wiegte. „Sieh doch ein, daß ich nur so dir nützlich sein und für eine spätere, gemeinsame Zukunft arbeiten kann. Wie sind augenblicklich völlig ungefüß; laß uns daher die Angelegenheit gleich erledigen,“ fuhr sie in halbem Flüsterton fort. Sie be-deutete ihm, neben ihr Platz zu nehmen. Dann zog sie aus ihrer Robe ein Briefuvert hervor, welches sie in reiflicher Erwägung ihrer Absicht und in der Hoffnung einer zeugenlosen Begegnung mit dem Vetter bereits am Morgen zu sich geflickt hatte.

„Dreihundert Taler, Feli,“ sagte sie geschäftsmäßig ihm das Kuvert zuschiebend. „Nichte dich damit ein, ich kann in den nächsten Monaten nichts weiter erübrigen.“ Seine Hand zuckte zurück, er sah sehr blaß und er-regt aus. Doch das Gefühl beleidigten Stolzes mußte wohl nur eine flüchtige Wallung sein, denn im nächsten Moment barg er gelassen die Banknoten in seinem Samt-jackett, worauf er spöttisch fragte:

„Und wie lange soll ich mit diesem kleinen Spar-pfennig aushalten?“

„Das überlasse ich eben deiner Klugheit,“ ant-wortete sie kühl. „Jedenfalls bis zum Beginn des neuen Jahres, ich kann dir entschieden bis dahin nichts mehr zur Verfügung stellen; du mußt dich ein-schränken während dieser drei Monate, ich muß es auch, um demütigen.“

Ein wilder Blick seiner flammenden Augen, die eben noch so leidenschaftlich auf ihr geruht, blickte auf sie nieder; fast drohend murmelte er: „Du scheinst mich pensionieren zu wollen, nun du meiner nicht mehr darfst.“

Sie lachte. „An diese hübsche Auslegung meiner guten Absicht habe ich noch nicht einmal gedacht. Du machst mir Lust, die törichte Idee zu annehmen, ich würde mit meiner bekannten Generosität die Pension später erheblich erhöhen. Doch Scherz beiseite, ich bin doch besser, als du denkst. Nur Ulrikes schroffe Hal-

den Führern gegenüber geduldet, daß er sich zurückziehen wolle, falls es zu keiner Verständigung käme. — Die Entente hat es sich seit langem, seit Kriegsbeginn, angelegen sein lassen, Spanien in den Krieg hineinzuziehen. Die spanische Regierung hat sich bisher nicht beeinflussen lassen, sondern die von der radikalen Linken genährten Treiberereien entschieden abgelehnt. So wird es auch jetzt wohl bleiben, zumal das neue Ministerium des konservativen Führers Pauza sich auf alle Parteien mit Ausnahme der radikalen Linken stützt.

### Komplizierung der Balkanlage?

In der Aukerung des bulgarischen Generallismus Schefow in der Wiener Neuen Fr. Presse, Bulgarien sei bereit, Griechenland eine gewaltige militärische Leistung zu erteilen, äußert sich auf Besorgen, die bulgarische Gesandtschaft, es sei nicht ausgeschlossen, daß eine Aktion gegen Griechenland bevorstehe. Die gegenwärtige Konstellation des Krieges lasse alle Möglichkeiten zu. Wir sind jederzeit bereit. Ein in Genf weilender früherer griechischer Staatsmann erwartet nicht eine unmittelbare Aktion. Schefow's Worte bezwecken nur, die gegenwärtige griechische Regierung des Vorgehens vor einer Fortsetzung ihrer bisherigen Politik zu verwarnen.

11. Vom neuen Tiefgeschütz weiß man in Paris vieles zu erzählen. So phantasiert „Homme Libre“, Clemencaus Blatt: „Die weittragende deutsche Kanone ist eine Ueberraschung, gehört aber in die Kategorie der Luxusartillerie, der Bluffartillerie und hat nicht das geringste militärische Interesse, da ihre Beschußkraft gleich Null ist. Das Rohr dürfte 30 Meter lang sein, die Anfangsgeschwindigkeit etwas größer als 1200 bis 1300 Meter in der Sekunde. Das Geschütz zeigt wohl 60 000 bis 65 000 Meter und legt den größten Teil seiner Bahn in den dünnen Luftschichten zurück, die ihm weniger Widerstand bieten. Jedes derartige Geschütz kann höchstens 30 Schüsse verschießen, da die Abnutzung zu groß ist. Herstellung, Transport und Aufstellen eines derartigen Geschützes bedingen Kosten und Arbeit, die in keinem Verhältnis zu den erreichbaren Resultaten stehen. Die Anzahl derartiger Geschütze, über die die Deutschen verfügen, muß demnach sehr gering sein. Die Untersuchung der Geschützspitzer ergab, daß die abgefeuerten Granaten eine Wanddicke von 3 bis 4 Zentimeter haben und das Schlußstück 7 bis 8 Zentimeter dick ist. Im übrigen ist die Stellung der Kanone von unseren Fliegern festgestellt und das konzentrische Feuer unserer schweren Batterien dürfte sie bald, zum mindesten für einige Zeit, zum Schweigen bringen. Da das deutsche Geschütz zweifellos in einem Tunnel untergebracht ist und nur im Augenblick des Abfeuerns seinen Schluß zeigt, dürfte es natürlich schwer sein, das Geschütz selbst zu zerstören. Man kann aber den Zugang zu ihm und seine Basis derart zerstören, daß es damit für mehrere Tage kampfunfähig gemacht wird.“

Mit den 30 Schüssen ist es natürlich gleich fehlergerechnet, das hat Paris inzwischen längst gemerkt. Und das „konzentrische Feuer der schweren Batterien“ hat natürlich auch nicht viel Bedeutung; denn diese schweren Batterien sind inzwischen in die Hände der stürmenden Deutschen gefallen.

### Die deutschen Verluste „gering“.

Der schweizerische Militärkritiker Oberst Gali schreibt u. a.: Ueber die deutschen Verluste widersprechen sich die Berichte; an einzelnen Stellen mögen auch die Angreifer in harten Zusammenstößen ziemlich gelitten haben, aber nach dem, was ich in Ostgalizien und Stalien erfahren habe, verlaufen die nach dem deutschen Verfahren durchgeführten Stürme für den Angreifer verhältnismäßig unblutig, weil die Hauptwiderstandskraft der feindlichen Artillerie und Grabenbefestigungen gebrochen ist, bevor die Angriffsinfanterie vorgeht. Die Fortsetzung der Offensive wird übrigens zeigen, wie es mit den Verlusten der Deutschen steht. Ihre bisherigen Erfolge sind groß, aber noch ist die endgültige Entscheidung zu ihren Gunsten nicht gefallen. Um diese zu erzielen, muß der Angriff bis zum Zusammenbruch des englischen Widerstandes fortgesetzt werden. Auch haben die großen französischen Reserven noch nicht eingegriffen. Hat die deutsche Oberste Heeresleitung die ersten Erfolge zu teuer bezahlt, so wird ihr vorzeitig die Kraft ausgehen zur Vollendung des begonnenen Werkes.

lung zwingt mich zur Vorsicht. Wirklich, Feli, deiner und meiner Sicherheit wegen muß du gehen.“

„Und wenn ich dennoch bleibe, weil, nun ja, weil ich ein Narr bin, der deinen Anblick nicht entbehren kann?“

„So wirst du uns ruinieren,“ sagte sie eisig. „Aber du wirst das nicht tun, ich kenne dich besser: die Annehmlichkeiten des Lebens sind dir zu notwendig.“

Forschend sah Feli in ihr schönes, gleichmütiges Antlitz. „Melanie, gehört mir noch deine Liebe?“

Er hatte sich so tief zu ihr herüber gebeugt, daß sein unruhiger Atem ihre zarte Wangen streifte, die noch letzten Augenblick während der bedeutungsvollen Unterredung ihre rosige Färbung gewechselt und auch jetzt unter der inquisitorischen Frage nicht um eine Nuance fahler oder dunkler wurde.

Über ungeduldig machte sie dieses Drängen. Ihr Köpfchen klappte ärgerlich die Marmorfliesen. „Mein Gott, wie magst du nur immer auf die alte, selbsterlöschende Sache zurückkommen, ich habe die Frage schon tausendmal bejaht.“

„In deinem Herzen aber lebst du sicherlich verneint, denn deine zarte und doch so wenig ausreichende Fürsorge scheint mir einer Verabredung aus Ueberdruß“ sehr ähnlich zu sein. Doch hüte dich, Melanie, denke nicht, ein willenloses, nach Belieben zu verwerfendes Spielzeug in mir zu finden.“

„Wie absurd du bist, wer denkt denn daran? Ich behaupte einfach, daß wir Ulrike zu fürchten haben; daß du denn gar kein Einsehen?“

„Ulrike wird eines Tages heiraten.“

„Heiraten, dies widerwärtige, häßliche Mädchen? Du machst mich lachen; ich werde ihr eigenjüngiges, herausforderndes Gesicht neben mir dulden müssen, solange ich Herrin auf Rhoda bin.“

„Du vergißt, daß sie eine Erbin ist, folglich wird sie begehrt werden, trotz ihres abschreckenden Aussehens.“

## Aus Weilburg und Umgegend

Weilburg, den 4. April 1918.

× **Anerkennung.** Durch die Bezirksstelle ist den Landwirten Arnold Schuster in Cubach und Ludwig Mannes in Schabed ein künstlerisch ausgestattetes Diplom verliehen worden als Anerkennung für ihre vorbildliche Tätigkeit bei der Erfassung der Butter und für ihre gute Ablieferung von Milch und Butter zur Milderung der Ernährungsschwierigkeiten in der jetzigen schweren Zeit.

× **Ueber Reifsigfütterung.** Für den Viehhalter werden die nächsten Monate schwer, da die letzte Kaufsenernte gering war, und bekanntlich Kraftfutter kaum ins Land kommt, die Anforderungen der Militärbehörde für die Ernährung ihrer Pferde aber ebenso dringend wie umfangreich ist. Die Leistung reitender und fahrender Truppen hängt ja von der Ernährung der Gespanne ab, und dafür muß gerade in diesem Augenblick jedes Opfer gebracht werden. Der Nutz-Viehhalter muß sich also mit Ersatzmitteln behelfen. Wo gibt es aber diese? Jeder Baum und jeder Strauch streckt uns ja seine Zweige entgegen, und man weiß außerdem, wie gierig die Tiere danach langen. Selbst gutgenährtes Vieh läßt zeitweise das beste Gras stehen, um die Zweige abzustreifen. Laub ist zudem in großen Mengen vorhanden. Darum ernte man in diesen schweren Zeiten diese Zweige, die als Futterersatz das natürlichste und billigste sind. Die besten Holzarten für die Laubreisiggewinnung sind: Pappel, Esche, Ulme, Linde, Aspe, Erle, Haselnuß, Weide und Buche. Schneidet man sich Futterreisig, so beachte man, daß man die Zweige nur bis etwa 1/2 cm Stärke bricht, denn Rinde, Bast und Splint sind zu holzig und drücken den Nährwert wesentlich. Man nehme nur die jüngsten Zweigspitzen. Die Verfütterung ist einfach. Das grüne Reisig wird kurz gehäckselt und verfüttert. Trockenes Futterreisig muß gehäckselt, mit Schlempe oder heißem Wasser abgebrüht werden und ist 2—3 Tage der Gärung zu überlassen. Selbstverständlich fängt man bei der Fütterung mit kleineren Reifsigmengen an, die stets mit besserem Futter gereicht werden. Die täglichen Mengen steigert man allmählich bis zu 8 oder 10 Pfund, pro Haupt. Jeder, der den Versuch macht, wird bald erkennen können, daß sich das Reisig vorteilhaft verfüttert und dadurch in der Tat viel Futter gespart wird, das heute eine notwendige Verwendung finden kann.

× **Im Postverkehr** sind vom 1. April ab folgende Änderungen eingetreten: Die Postarten sind vom Absender vor der Einlieferung zur Post mit Freimarken zu frankieren (bis 25 Mk. 5 Pfg., darüber 10 Pfg.) 2. Die Briefe der Postcheckkunden an die Postcheckämter sind portofrei, wenn die besonderen, von der Postverwaltung vorgeschriebenen, gelben Briefumschläge benutzt werden.

× **Cubach, 4. April.** Herrn Bürgermeister Bernhardt dahier wurde das „Verdienstkreuz für Kriegshilfe“ allerhöchst verliehen.

## Aus Runkel und Umgegend

Runkel, den 4. April 1918.

— **Bezugscheine nur noch für Lederwaren.** Die vor kurzem veröffentlichte amtliche Mitteilung über die Neuregelung der Bezugspflicht für Schuhwaren kann der Schuhmarkt dahin ergänzen, daß in der am 15. v. Mts. abgehaltenen ersten Sitzung der neuen Reichsstelle für Schuhversorgung beschlossen wurde, die Bezugspflicht vom 1. April 1918 ab nur noch für Schuhwaren aufrecht zu erhalten, deren Sohle im Ganzen oder im anderen Teil aus vollem Leder besteht. Vom 1. April ab wird also alles andere, Schuhwerk bezugscheinfrei abgegeben werden können.

## Vermischte Nachrichten

Limburg, 1. April. Eine frohe Osterbotschaft traf bei der Familie der Frau Witwe Thomas dahier ein. Ein Sohn der Witwe, der seit zwei Jahren in russischer Gefangenschaft schmachtete, sandte die Nachricht, daß er in

Freiheit, Geld besitzt sie mehr, als sie je brauchen kann. Rhoda sprach mir noch kürzlich von dem kolossalen Vermögen, welches ihr die verstorbene Mutter hinterlassen, deren Universalerbin sie ist, da Raff durch die überaus reichen Majoratseinkünfte ohnehin ein sehr glänzend gestellt sein wird. Und diesen Reichtum weiß sie mit ihren köstlich einfachen Gewohnheiten weder zu präsentieren noch anzuwenden. Oh, er sollte mein sein, wie wollte ich ihn mir dienlich machen,“ schloß sie mit begehrt lodernden Augen.

Feli achtete der letzten Worte nicht mehr. Er war plötzlich an die statuengetränzte Balustrade der Terrasse getreten und stand da, reglos in die Ferne schauend. Endlich atmete er tief auf, langsam näherte er sich wieder der Gräfin. Auf seinem schönen Gesicht lag eine sahle Blässe, als er nun entschlossen vor sie hintrat und mit schwerer Stimme sagte: „Ich habe einen Ausweg aus unserem Dilemma gefunden, ich werde deine Feindin heiraten!“

Nun verlor sie doch ihre ihn beleidigende Fassung. Sie wurde selbst blaß; ihre Augen aber, deren blaßliche Iris sich bis zum Schwarz verdunkelte, funkelten in einem gemischten Ausdruck von Hohn und verletzter Eigenliebe zu ihm auf. Dann öffnete sie die Lippen. Leise und doch schneidend deutlich, daß er erzitterte, stieß sie hervor: „Du, du? — oh, du bist mein Meister. Wie glücklich dich der Besitz dieser halstarrigen Häßlichkeit machen muß! Scheint sie dir so viel begehrenswerter als ich?“ „Halt ein mit diesem Hohn, Melanie, du bringst mich von Sinnen.“ Zwingend ergriff er ihre Hände, diese kleinen blumengarten Gebilde, die jetzt weiß und kalt wie Marmor zwischen seinen bebenden Fingern ruhten. Und er küßte sie plötzlich, wie er sie tausendmal mit heißen, siebernden Lippen geküßt, lange ehe sie den Ehring mit dem Wappen der Rhoda getragen.

(Fortsetzung folgt.)

Kowel eingetroffen ist und hofft, seine Heimat bald wieder zu sehen.

Weglar, 1. April. Von einem hiesigen Großindustriellen, der bereits vor einigen Monaten dem Verein vom Roten Kreuz 20,000 Mark zur Unterstützung von Hinterbliebenen gefallener Krieger gestiftet, sind weitere 30,000 Mark zu demselben Zweck gespendet worden. — Verunglückt ist der Arbeiter Emil Münch auf einem hiesigen Werk dadurch, daß ihm ein Kranenhebel wider den Kopf schlug. Der Verunglückte starb nach seiner Ueberführung in die Wiesener Klinik.

Homburg, 2. April. Durch eine einfache Feier wurde gestern nachmittag die Kur- und Badeverwaltung Homburg von der Stadt der Aktien-Gesellschaft Bad Homburg übergeben. Oberbürgermeister Löhle betonte in kurzen Worten, daß der Tag der Uebergabe für die Ortsgeschichte Homburgs sehr bedeutsam sei. Er sprach die Hoffnung aus, daß der Stadt und dem Bade reicher Segen aus der Umwandlung des Kur- und Badebetriebs in die A.-G. erspriehende möge.

Frankfurt, 2. April. Der Arbeiter Ludwig Renno, der mutmaßliche Mörder des Heizers Fuchs in Höchst a. M., wurde am Dienstag in der Jagdstraße verhaftet. Die sofort veranstaltete Untersuchung unter Zuziehung des Gerichtsschemikers Dr. Popp ergab, daß die Kleider des Renno noch mit zahlreichen Blutspuren, die als stumme Zeugen für seine Täterschaft sprechen, bedeckt sind. Trotzdem leugnet er hartnäckig, hat sich aber bei der Vernehmung in Widersprüche verwickelt.

Ober-Ramstadt, 2. April. [Fünf Personen verbrannt.] Heute morgen 5 Uhr brach in der Restauration Fritz Wiener Feuer aus. Herr Wiener, ein erwachsener Sohn und drei kleine Kinder sind verbrannt. Drei Zimmer sind vollständig ausgebrannt. Die Ursache des Feuers ist bis jetzt unbekannt.

Kassel, 2. April. Landrat von Gehren in Homberg wird zum Nachfolger des bisherigen Landeshauptmanns Freiherrn von Riedel zu Eisenbach von dem Landesauschuß als neuer Landeshauptmann für den Regierungsbezirk Kassel repräsentiert werden. Zum Vorliegenden des kurhessischen Kommunallandtags ist an Stelle des verstorbenen Kammerherrn von Pappenheim Landrat von Reußel zu Schwelge in Aussicht genommen.

Berlin, 2. April. (W. Z. B. Amtlich.) Neue U-Bootsfolge im Sperrgebiet um England: 19,000 Bruttoregistertonnen. Durch die Versenkungen wurde hauptsächlich der Kriegsmaterial-Transport des Feindes im östlichen Teile des Ärmelkanals betroffen. Vier tiefbeladene, bewaffnete Dampfer fielen dort einem unserer Unterseeboote unter Führung des Kapitanleutnants Mahner zum Opfer. An der Küste Englands wurde ein armerer Fischdampfer, wahrscheinlich ein Bewachungsfahrzeug, von einem U-Boot in einem Artilleriegeschütz in Brand geschossen.

Berlin, 2. April. Der Kaiser hat dem Rittmeister Frhrn. v. Richtigshofen in Anerkennung seiner besonderen Leistungen den Roten Adlerorden dritter Klasse mit Krone und Schwertern verliehen.

Berlin, 2. April. Die „Norddeutsche Allgem. Zeitung“ meldet: Der Reichskanzler Dr. Graf v. Hertling ist von einer leichten Unpäßlichkeit wiederhergestellt und hat seine Amtsgeschäfte in vollem Umfang wieder übernommen.

## Letzte Nachrichten

### Aus Paris.

Westschweizer Blätter melden aus Paris, daß letzten Dienstag das geheime Staatsarchiv in fünfzehn Eisenbahnwagen nach Bordeaux gebracht worden sei. Das Berner „Intelligenzblatt“ meldet: Im Pariser Gemeinderat wurde die Fortschaffung der Greife und Kinder aus der Hauptstadt empfohlen. Im Umkreise der Stadt werden Schützengräben und Unterstände angelegt.

### Die Flucht.

„Daily Express“ berichtet aus Paris: Ueber 70 000 Flüchtlinge aus den von Deutschen besetzten Gebieten sind in Paris angekommen. Sie erzählen, daß ihre Häuser und ihr ganzes Eigentum ruiniert und ihr ganzer Besitz durchweg dem Erdboden gleichgemacht worden sei.

### Die Atempause im Westen.

Ueber die Vorbereitung zur Entscheidungsschlacht meldet der Berichterstatter des Londoner „Daily Chronicle“ von der Westfront: Der Feind ist mit dem Antransport von schweren Geschützen, Flugzeugen und mit der Neu-Gruppierung seiner Streitkräfte beschäftigt. Enorme deutsche Streitkräfte haben sich zur Schlachtfront in Bewegung gesetzt.

### Die amerikanische Hilfe.

Der „Matin“ meldet aus Washington, daß der amerikanische Senat den Hilferuf Lloyd Georges so dringend erachtet, daß alle irgendwie verfügbaren Streitkräfte ohne Rücksicht auf den Mangel an Ausbildung unverzüglich eingeschifft werden müssen.

### Wer findet das deutsche Geschütz?

Nach Mailänder Zeitungs-Telegrammen aus Paris erließ der Militärgouverneur von Paris einen Aufruf, wonach eine Befahr für Paris nicht bestehe. Es wurden Prämien von 40,000 Francs ausgesetzt für denjenigen Jäger, der den Standort des deutschen Ferngeschützes ermittelt und dadurch seine Niederknüpfung herbeiführt.

### Auszeichnungen.

Anlässlich der an der Westfront in der letzten Zeit errungenen Siege hat der Sultan dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg den Meschidie-Orden in Brillanten mit Schwertern und dem General der Infanterie v. Ludendorff den Jitkat-Orden in Brillanten mit Schwertern verliehen.

### Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 3. April abends. (W. Z. B. Amtlich.) Von dem Schlachtfelde in Frankreich nichts Neues.

## Dauernde Spionengefahr!

Weidet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge!

Zum siegreichen Fortgang der großen Schlacht im Westen.



Unsere Karte veranschaulicht das seit Beginn unserer siegreichen Offensive eroberte Gelände (durch Punktation hervorgehoben) bis zum 27. März 1918.

**Öffentlicher Wetterdienst.**

Dienststelle Weilburg. (Landwirtschaftsschule.)

Voraussichtliche Witterung für Freitag, 5. April.  
Bewölkung wechselnd, einzelne, meist leichte Regenfälle, Temperatur, wenig geändert.  
Höchste Tagestemperatur 13°  
Niedrigste 5°  
Niederschlag 1 mm

**Das Feldheer braucht dringend Hafer, Heu und Stroh!**  
Landwirte helft dem Heere!

**Holzversteigerung.**

Montag, den 3. d. Mts., vormittags 8 1/2 Uhr anfangend, kommen zur Versteigerung:  
Dist. 1 „Marzetal“ (Waldberg-Laimbacher Kirchenwald):  
126 rm Buchenscheit und Knüppel,  
27 rm Buchenreiferknüppel.  
Dist. 10 „Behnkammer“:  
31 rm Eichen-Scheit und Knüppel,  
4 rm Eichen-Nußholz,  
2025 Stk. Buchenwellen.  
Dist. 12c „Grauestein“:  
2375 Stk. Buchenwellen.  
Dist. 5 „Margaretenkopf“:  
49 rm Eichen-, 8 rm Buchenscheit und Knüppel,  
225 Stk. Wellen.  
Anfang Dist. 1 „Marzetal“.  
Laimbach, den 2. April 1918.  
Der Bürgermeister.

Um denjenigen Zeichnern auf die

**8. Kriegsanleihe**

die sofortige Lieferung von Stücken wünschen, entgegen zu kommen, sind wir bereit für den zu zeichnenden Betrag Stücke der VI. Kriegsanleihe sofort abzugeben. Diese Stücke sind mit Zinscheinen per 2. Januar 1919 versehen, so daß sich die Berechnung genau wie bei einer Zeichnung auf VIII. Kriegsanleihe stellt. Die Bedingungen der VI. und VIII. Kriegsanleihe sind gleich.

Die Stücke sind bei sämtlichen Landesbankstellen erhältlich und können auch durch alle Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse bezogen werden.

Der Betrag der auf diese Weise abgegebenen VI. Kriegsanleihe wird von uns auf die neue Kriegsanleihe für unsere Rechnung voll gezeichnet.

Direktion  
der Nassauischen Landesbank.

**Holzverkauf der Kgl. Oberförsterei Weilburg (Windhof.)**

Am **Donnerstag, den 9. April** nachm. 2 Uhr in der Gastwirtschaft „Waldeslust“ bei Bahnhof Gräveneck aus den Distr. 10 a u. b (Pinterholz) 12 (Efferdhau) 13 (Schottenbach) 16 Eichenstämme IV. u. V. Kl. mit 10,66 fm, 6 Birken und Erlen IV. Kl. mit 3,22 fm, 1 Kiefer II. Kl. mit 1,15 fm. Eichen: 27 rm Scheit u. Knüppel, 21 rm Keifer I. Kl. Buchen: 454 rm Scheit u. Knüppel, 105 rm Keifer I. Kl., 1 rm Birken-Knüppel.

Die Beleidigung gegen den Bergmann **Wilhelm Kaiser** von **Wolfsenhäusen** nehme ich hiermit als unwahr zurück.

F. W. Heil, Landbesitzer.

Du starbst als Held für uns zu früh  
Vergessen werden wir Dich nie!



In des Himmels lichten Höh'n  
Werden wir uns wiederseh'n.

Am 23. März erlitt nach 2 jähriger treuer Pflichterfüllung den Heldentod fürs Vaterland mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

der Unteroffizier  
**Karl Rücker**

im 21. Pionier-Regiment,  
Inhaber des Eisernen Kreuzes 1r und 2r Klasse,  
im Alter von 22 Jahren.

Odersbach, den 4. April 1918.

In tiefstem Schmerz:  
Frau Karl Rücker Ww. und Geschwister.

**Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.**

Die **Gierausgabe** für die Inhaber der Broikarten-Nummern 1 bis 460 findet am **Freitag, den 5. d. Mts.**, vormittags von 9-12 Uhr bei unserer Gierausgabestelle, Neugasse 11 statt.

Lebensmittellisten und Kleingeld sind mitzubringen.  
Weilburg, den 3. April 1918.

Der Magistrat, Lebensmittelamt.

**Betr.: Tabakrauchen jugendlicher Personen.**

Personen unter 16 Jahren ist es verboten:

1. Tabak, Tabakpfeifen, Zigarren, Zigaretten und Zigarettenpapier zu kaufen, oder sich sonst entgeltlich zu verschaffen;

2. auf öffentlichen Wegen, Plätzen und Anlagen, sowie in öffentlichen Verkehrsmitteln und in öffentlichen Räumen zu rauchen.

3. Es ist verboten, an Personen unter 16 Jahren die unter 1 bezeichneten Gegenstände zu verkaufen oder im Gewerbsbetriebe abzugeben.

4. Jeder, unter dessen Gewalt eine noch nicht 16 Jahre alte Person steht, die seiner Aufsicht untergeben ist und zu seiner Hausgenossenschaft gehört, ist verpflichtet, sie von einer Uebertretung abzuhalten.

Zu widerhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Die Polizeiverwaltung.

Die Rechnungen über Leistungen und Lieferungen für die Stadt Weilburg im abgelaufenen Vierteljahr ersuchen wir bis spätestens zum 20. April ds. J. einzureichen, da später eingereichte Rechnungen eine Berücksichtigung nicht mehr finden können.

Der Magistrat.

Infolge der Knappheit der Rohstoffe zur Herstellung von Karten zu Invaliden-Versicherungs-Quittungskarten werden die Arbeitgeber hiermit dringend eruchtet, zwecks Verlängerung der Gebrauchsdauer der Karten tunlichst **Zweiwochenmarken** zu verwenden. Bei Dienstboten, die vierteljährliche Lohnzahlung haben oder beim ländlichen Gesinde, das vielerorts im Jahreslohn steht, erscheint es sogar sehr zweckmäßig, Vierteljahrsmarken zur Verwendung zu bringen.

Die Polizeiverwaltung.

Soeben erschienen und bei **A. Cramer** in Weilburg zu haben:

**„Heitere Erzählungen“**

Von **Otto Wittgen**. — Preis 60 Pfennige.

Das Büchlein wird eine willkommene Gabe für unsere Feldgrauen sein. Da der Inhalt der Erzählungen aus der Umgegend von Weilburg entnommen ist, wird das Büchlein auch in der engeren Heimat Anklang finden.

**Jagd-Verpachtung.**

**Mittwoch, den 24. April d. J.**, nachmittags 3 Uhr, wird im Gasthaus zur „Lahnbahn“ in **Runkel** (Lahn) die bisher selbstverwaltete

**Fürstliche Eigentumsjagd**

in den Gemarkungen Schupbach-Wauderubach, 146 ha groß, davon 100 ha Wald und 46 ha Feld, auf 9 Jahre meistbietend verpachtet. Haltestelle Hüttenmühle der Kerkerbachbahn mitten in der Jagd. Vorzüglicher Rehrstand, Hasen, Fasanen.

**Runkel**, den 3. April 1918.

Fürstlich Wiedische Rentei.

**Oberförsterei Merenberg zu Weilburg.**

**Mittwoch, den 10. April**, vorm. 10 Uhr ab kommen in der **Ortlichen Wirtschaft** zu Lahr aus dem Schutzbezirk Lahr Distr. 63, 64 Naiberg, 65, 66, 72 Grasschafsterwald, 77 Bäckerscheid und Totalität zum Verkauf: Eichen: 8 Stämme IV. Kl. (30/39 cm) in Distr. 72 = 5 fm, 38 rm Knüppel, 6 Hdt. Wellen; Buchen: 146 rm Scheit, 260 rm Knüppel, 68 Hdt. Wellen; Nadelholz: 8 rm Nußknüppel (Distr. 63), 97 rm Scheit und Knüppel.

**Lehrling**

für Bäckerei gesucht.  
**Wilhelm Haffelbach**, Aumenow.

Gut erhaltener

**Kuhwagen**

zu verkaufen.  
Zu erf. i. d. Geschäftsstelle.

Junge

**Ziege**

mit zwei Kammern zu verkaufen.  
Zu erf. i. d. Geschäftsstelle.

Möbliertes

**Bohn- und Schlafzimmer**

zu vermieten.  
Wo sagt die Exped.

**Bekanntmachung.**

**Freitag, den 12. April 1918**, vormittags 9 Uhr, an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 24 — sollen im Wege der freiwilligen gerichtlichen Versteigerung die im Grundbuche von Weilburg, Band 22, Blatt 635 auf den Namen

1. der Witwe des Fuhrunternehmers **Friedrich Hela**, Elise geb. **Schnabel** zu Weilburg,
2. der Witwe des **Jacob Scheelhaas**, Charlotte geb. **Schnabel** zu Offenbach a. M.

eingetragenen

**Grundstücke**

nämlich:

1. ein Wohnhaus mit Stall und Hofraum, belegen in der Schwanengasse Nr. 4,
2. fünf Wiesen in der Schmidbach,
3. eine Wiese zu Wölbshausen,
4. drei Aecker auf dem Bindenstrauch, in der langen Gewann verkauft werden.

Die Abschrift des Grundbuchblattes und die Auszüge aus den Steuerbüchern können während der Sprechstunden in unserer Gerichtsschreiberei eingesehen werden.  
Weilburg, den 28. März 1918.

Königliches Amtsgericht.

**Zur Frühjahrsausfaat**

empfehlen wir besonders für ärmere kältere Böden:  
Original **Zeinerfrankengerste**,  
Anerkannte I. Abfaat **Heißenfrankengerste**,  
Original **Salzfelder Heißenfrankengerste**,  
Original **Petluser Sommerfaatroggen**.

Ferner für mildere Lagen:

Original **Rimpnus Hanna-Gerste**,  
Anerkannte I. Abfaat **Heißen-Hannagerste**,  
Original **Rimpnus Schlanstädter Sommerfaatweizen**,  
Anerkannte I. Abfaat **Strabes Schlanstädter Saatweizen**.

Ferner:

gute gesunde feidreife pflanzliche **Roitkeesfaat**.  
Alles in prima hochkeimenden Saaten.

**Landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse für Deutschland, Filiale Frankfurt a. M.**

**Wohnung**

3-4 Zimmer mit Bad in ruhiger freier Lage zum 1. Juli oder 1. Oktober gesucht. Schriftl. Angebote erbeten an die Exp. u. 1269.

Starke

**Salatpflanzen**

zu haben in der **Gärtnerei Jacobs**.

Ein schöner sprungfähiger

**Bulle**

(Simmentaler Rasse) steht zum Verkauf bei **August Bonnrich**, Landwirt, Weilmünster.

**Pfälzer Rotklee-Saamen**

garant. seidensfrei empfiehlt **W. Seibel**, Nachf.

Gute

**Früh-Sägerste**

gegen Saatkarte abzugeben auf **Wilhelmshöhe**.

Den geehrten Herrschaften von Weilburg empfehle ich mich in sämtlichen

**Gartenarbeiten**

sowie im Beschneiden und Baumausspuhen. Ich bitte um geneigten Zuspruch.

**Ghr. Weber**,  
Schulgasse 16.

Gut erhaltener

**Wagen**

ein- und zweispännig zu abren, zu verkaufen.  
Wo sagt die Geschäftsst.

Jüngeres fleißiges

**Monatsmädchen**

für bald gesucht.  
Zu erf. i. d. Geschäftsst.

Ein

**Harmonium**

zu kaufen gesucht.  
Zu erf. i. d. Geschäftsst.

**Arbeitsbücher**

vorrätig bei **A. Cramer**.